**Voraussetzungen für erfolgreiche regionale Kooperationen**

Januar 2020

Wie für alle anderen Teile dieser Plattform gilt insbesondere hier: wir haben nicht den Anspruch, wissenschaftlich fundierte oder allgemeingültige Regeln aufzustellen, sondern möchten nur Anregungen geben. Bitte, lasse sie sich nicht davon abhalten initiativ zu werden, auch wenn die Bedingungen dafür nicht optimal erscheinen. Denn sicherlich genauso oder sogar noch wichtiger für das Gelingen ist das soziale Geschick, Können und Engagement der Menschen vor Ort.

Klares Profil

Wenn man auf die vor ca. 35 Jahren entstandenen und heute noch sich sehr dynamisch entwickelnden größeren Kooperativen Landwege in Lübeck, VG Dresden, Odin in Holland und Oikopolis in Luxembourg blickt, zeigt sich ein recht klares Profil: bevorzugt regionale Bio-Lebensmittel, partnerschaftlich mit Erzeugern und Verbrauchern mit hoher Transparenz in der Region zu vermarkten. Um Vollversorger sein zu können wurde das Angebot der regionalen Lieferanten durch überregionale Lieferanten ergänzt. Auch die Partnerschaft mit dem regionalen Lebensmittelhandwerk war wichtig. Die Projekte waren auch von Beginn auf eine gewisse Größe angelegt, um ein breites Angebot zu ermöglichen. Von Beginn an ein klaren Profil zu entwickeln, wie es diese Pionierprojekte hatten, ist von großer Bedeutung

Größe und „Identitätsraum“ einer Region

Begünstigend wirkte bei den oben genannten Projekten vermutlich ein relativ klar abgrenzbares Gebiet, das für die Bewohner auch Identifikationsraum darstellt. Am deutlichsten ist das bei Oikopolis in Luxemburg (ca. 600.000 Einwohner) als eigener Staat. Odin ist heute in fast den ganzen Niederlanden aktiv, startete aber im Großraum Amsterdam/Utrecht. Und die Niederlande haben mit einer Fläche zwischen Baden-Württemberg und Niedersachsen immer noch eine überschaubare Größe, in der man sich recht leicht treffen kann. Und bietet als kleinerer Staat eben viel „Wir-Gefühl“.

Dresden hat ca. 550.000 Einwohner, Lübeck 216.000 Einwohner, beide Städte hatten und haben also zusammen mit ihrem Umland auch eine gewisse Größe und viel Potential für ein regionales Kooperationsprojekt mit klarem Identifikationsraum.

Die neu startende Kooperative „Xäls eG“ in Baden-Württemberg hat in ihrer Region „Neckar-Alb“ 700.000 Einwohner und bietet als Region ebenfalls einen gewissen Identifikationsraum, hat allerdings kein so klares Zentrum wie die beiden vorigen Stadt-Projekte. Sondern mit Reutlingen, Tübingen und Balingen mehrere potentiell auch konkurrierende Städte, was herausfordernd sein könnte. Und dazu herausfordert, besonders viel an den Chancen zu arbeiten, welche sich ergeben wenn die ganze Region zusammen arbeitet.

Bei Tagwerk eG ist die regionale Abgrenzung etwas weniger gut gegeben, als Kernregion sind 50 km um Erding definiert, am Rande dieses Bereiches liegt die Großstadt München, die für den Absatz meines Wissens immer wichtig war. Für die Münchner dürfte dieses Gebiet eher theoretisch erscheinen, weil keine „natürlichen“ Grenzen oder ein eindeutiger Identitätsraum gegeben ist. Möglicherweise wäre es hier sinnvoll und schlüssig, München mit seinem Umland zur Kernregion dazu zu nehmen (also z.B. das Oval 50 km um München und Erding).

Vorhandene Strukturen auf denen man aufbauen kann

Verbunden mit dem oben schon genannten Punkt der Größe der Region ist ein vielfältiges

Angebot an Erzeugnissen der Höfe und handwerklichen Lebensmittel-Verarbeitern.

Es erschwert möglicherweise zukünftig den Aufbau regionaler Kooperativen, wenn Bio-Bäcker und -Metzger aus der Region verschwinden, weil Bio-Backfabriken diese Produkte kostengünstiger anbieten. Oder anders herum: es gilt möglichst schnell aktiv zu werden, um noch vorhandene Lebensmittel-Handwerker und vielseitige Biohöfe zu erhalten oder sogar wieder zu vermehren.

Günstiger Gründungszeitpunkt

Auch dieser Punkt ist betrachtenswert, denn es fällt auf, dass nach der ersten „Gründungswelle“ in den Jahren nach Tschernobyl lange recht wenig passierte. Während damals der Aufbau einer breiteren Versorgung mit Biolebensmitteln im Mittelpunkt stand, (weil es noch nicht viel gab), ist dieses Thema inzwischen weniger relevant. Heutige Impulse knüpfen mehr an den Fragen der regionalen partnerschaftlichen Zusammenarbeit und der Erhaltung regional orientierter vielseitiger Biohöfe, -Lebensmittelhandwerker und -Händler. Auch die stärkere Verbraucher-Einbindung mit der dadurch möglichen Stärkung der Ernährungsbildung und transparenter Preisbildung ist ein Thema, das stark an Bedeutung zugenommen hat (siehe die sich stark ausbreitende Solawi-Bewegung). Das Thema der regionalen Partnerschaften knüpft damit wieder sehr am ursprünglichen Genossenschaftsimpuls an, miteinander etwas zu schaffen was ein Einzelner oder ein Einzelunternehmer alleine nicht leisten kann.

Weil das gut zu passen scheint, befinden sich zur Zeit mehrere Genossenschaften als Wertschöpfungsketten-Partnerschaften im Aufbau (z.B. [www.xäls.de](http://www.xäls.de), die Fairbio-Genossenschaft, die Füllhorn Genossenschaft in Karlsruhe etc).

Also: die Zeit erscheint reif für mehr regionale Kooperativen (z.B. als Genossenschaftsprojekte).